

# 1843 lebten auf dem Hunsrück die meisten Juden

Spannender Vortrag im Hunsrück-Museum beleuchtet am Beispiel Gemünden die Geschichte der Minderheit in der Region

Von unserer Mitarbeiterin  
Gisela Wagner

■ **Simmern.** In Ergänzung zu der laufenden Sonderausstellung im Hunsrück-Museum in Simmern mit dem Titel „Erwachet aus dem langen Schlaf ... Jüdisches Leben auf dem Lande – Juden im Hunsrück“, konnte Dr. Stephanie Schlesier zu einem Vortrag über das Thema am Beispiel von Gemünden gewonnen werden. Die aus der Region stammende Referentin hat sich schon während ihres Studiums in Trier und Karlstad (Schweden) intensiv mit dem Landjudentum beschäftigt.

Als eine der wenigen Wissenschaftler hat sie systematisch die Quellen in vier verschiedenen Sprachen in unterschiedlichen Archiven durchgearbeitet und völlig neue Erkenntnisse über das ländliche Judentum gewinnen können.

Das rheinpreussische Gemünden steht in der 2014 erschienenen, 600 Seiten umfassenden, Analyse „Bürger zweiter Klasse? Juden auf dem Land in Lothringen, Preußen und Luxemburg“ stellvertretend für den Kampf um Gleichberechtigung der jüdischen Bevölkerung im 19. Jahrhundert. Die Wissenschaftlerin hat die innerjüdischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Bedingungen jüdischen Lebens im Kontext dreier Religionsgemeinschaften erforscht, und so einen wichtigen Beitrag zur Sozialgeschichte geleistet.

Erst die Kenntnis dieser Vorgeschichte erklärt die besonderen Verhältnisse in Gemünden in der Zeit des Nationalsozialismus, deren Nachwirkungen bis heute erkennbar sind. Schlesier arbeitet heute als Sachbearbeiterin beim Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR (Berlin, BStU).

## 19. Jahrhundert im Fokus

Zum Vortrag blieb kein Stuhl unbesetzt. Mit Spannung erwarteten die Besucher die Erläuterungen der Historikerin, vor allem auch darum, weil es sich nicht um die NS-Zeit handelte, sondern das 19.



Voll besetzt war der Saal im Simmerner Schloss, als die Historikerin Stephanie Schlesier die Geschichte des Hunsrücker Landjudentums am Beispiel Gemünden erläuterte.

Fotos: Gisela Wagner

Jahrhundert im Fokus stand. Die Mitarbeiter des Museums erhielten anschließend eine höchst erfreuliche Resonanz auf die Veranstaltung. Nachdem Hiltrud Ley vom Hunsrück-Museum die vielen Gäste begrüßt hatte, stellte Carolin Manns, die beim Förderkreis Synagoge Laufersweiler als Bildungsreferentin tätig ist und auch an der Gestaltung der aktuellen Sonderausstellung beteiligt war, Stephanie Schlesier vor.

Sie berichtete auch von ihren eigenen Erfahrungen zum Thema Landjudentum. Sie werde häufig gefragt: „Was soll das denn sein, und wieso soll das anders sein, als in der Stadt?“ Für sie ist diese Frage durchaus nachvollziehbar, denn wenn vom Judentum gesprochen werde, dann gehe es in der Regel um das jüdische Bürgertum in den Städten. Dabei werde vergessen,

dass bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts die Mehrheit der jüdischen Minderheit auf dem Land lebte. Obwohl sich das Verhältnis in den folgenden Jahrzehnten allmählich umkehrte, blieb in Gemünden und anderen Hunsrückgemeinden der Anteil der jüdischen Bevölkerung lange überdurchschnittlich hoch.

Bis heute bleibe die Beschäftigung mit dem Landjudentum auch in der Forschung eher eine Ausnahme. Gerade deshalb sei man hocherfreut, dass Stephanie Schlesier bereit sei, über ihre Forschungsarbeit zu berichten. Auch, wenn die Referentin nicht die Zeit des Nationalsozialismus in den Mittelpunkt stelle, könne ihr Vortrag sicher dazu beitragen, das tägliche Miteinander zwischen Christen und Juden in Gemünden zu betrachten.

Bei ihren Recherchen hatte Schlesier festgestellt, dass 1843 der Höhepunkt der jüdischen Bevölkerungsdichte im Hunsrück war. Mit der Zeit habe sich eine intensive Beziehung zwischen Christen

und Juden entwickelt. Die Juden seien überwiegend im Handel tätig gewesen. Da Handel allerdings von der christlichen Mehrheit nicht als „richtige“ Arbeit betrachtet wurde, hatte die jüdische Bevölkerung teilweise ein negatives Image.

## Immer eine gewisse Distanz

Es habe zwar gemeinsame Schulen gegeben, aber zum Handel gehörte eine vertrauensvolle Zusammenarbeit. Und trotz guter nachbarlicher Beziehungen, habe es immer auch eine gewisse Distanz gegeben. Es gab Freundschaften zwischen Christen und Juden, aber nur vereinzelt christlich-jüdische Ehen. Die Juden waren formell am Ende des 19. Jahrhunderts gleich gestellt, doch der Kampf um Anerkennung und Gleichbehandlung dauerte lang.

Schnell bekamen die Zuhörer eine Fülle von Informationen. Es gab viel Lob für den Vortrag. Wer sich weiter mit dem Thema beschäftigen möchte, hat dazu im Hunsrück-Museum Gelegenheit.

Die Ausstellung zum Thema ist noch bis Mitte April 2020 geöffnet, obwohl das Hunsrück-Museum im Januar und Februar geschlossen ist. Aufgrund des großen Interesses, kann die Ausstellung auch auf Anfrage besucht werden. Für Schulen ist ohnehin außerhalb der angegebenen Besuchszeiten nach Vereinbarung jederzeit eine Führung möglich.

Die 600 Seiten umfassende Dissertation ist unter dem Titel „Bürger zweiter Klasse? – Juden auf dem Land in Preußen, Lothringen und Luxemburg“ unter ISBN 978-3-412-22362-5 im Buchhandel erhältlich.



Stephanie Schlesier erhielt viel Lob für ihren Vortrag.